

Klaus Harpprecht

Die Glosse: Nachruf auf die »Neue Mitte«

Es ist seltsam: Für die Lexika scheint der Begriff »Mitte« nicht zu existieren, nicht für den *Brockhaus*, nicht für die *Encyclopaedia Britannica*, die bei »center« kurzerhand auf das französische »centre« verweist, worunter alle möglichen Regionen und Institutionen aufgeführt sind. Vielleicht waren die Redakteure der Nachschlagewerke keineswegs vergesslich, sondern gerieten unisono auf die Einsicht, dass es die »Mitte« gar nicht gibt, dass sie eine Fiktion sei, eine Illusion, dass sie nicht einmal geografisch festzulegen ist, wie wir kürzlich bei Evelyn Roll in der *Süddeutschen Zeitung* gelernt haben, die uns darauf aufmerksam machte, dass der magnetische Nordpol, den man als die Mitte der Welt bezeichnen könnte, im Jahr bis zu vierzig Kilometer weit wandert.

Zum anderen: die »Mitte« besetzt hartnäckiger denn je das Vokabular und die Programme der Politiker. »Die Mitte« stand in dicken Lettern auf dem Pult von Angela Merkel beim letzten Parteitag der CDU, und sie bediente sich in ihrer Rede des Begriffes fünfunddreißig Mal. Mit anderen Worten: Sie hat ihre Lektion 1998 gelernt, als sie im Anblick des sozialdemokratischen Wahlkampfzettels »Die neue Mitte« trocken bemerkte (wie wir wiederum von Evelyn Roll erfuhren): »Damit haben sie uns.« So war es denn auch.

Frau Merkel kannte sich in der Parteigeschichte der SPD womöglich ein bisschen genauer aus als die Akteure von damals und heute. Womöglich hatte sie gelesen, dass die Formel von der »Neuen Mitte« ein wenig älter war: Willy Brandt hatte sie auf dem Dortmunder Wahlparteitag im Oktober 1972 zum ersten Mal in die Debatte geworfen, um die sozialliberale Koalition einer übergeordneten und historisch verankerten Idee zu unterwerfen. Sie besagte, dass die sozialen und libe-



Klaus Harpprecht

(1927) Mitherausgeber der *Neuen Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, war Redenschreiber und Berater von Willy Brandt. Er ist seit langem als Journalist für zahlreiche Zeitungen tätig und seit letztem Jahr Mitherausgeber der *Anderen Bibliothek*. Momentan arbeitet er an einer Biografie über Marion Gräfin Dönhoff.

ral-libertären Grundelemente der Demokratie mit einer Verspätung von mehr als einhundert Jahren auch in Deutschland endlich zueinander fanden. Dies aber hieß: dass die SPD für das aufgeklärte und progressiv geprägte Bürgertum wählbar sein müsse. Dem ersten sozialdemokratischen Kanzler der Bundesrepublik war deutlich, dass Wahlen in Gottes oder in Teufels Namen in der Mitte gewonnen werden. Auch wenn diese Mitte – Paradoxie hin oder her – niemals exakt zu bestimmen, auch wenn sie eine Art politischer Wänderdüne, vielleicht sogar eine Fiktion, eine Illusion sein sollte. Sie existiert – als Idee. Und sie ist so wenig auszurotten wie die Begriffe »Links« und »Rechts«, von denen man uns – wie schon so oft – seit geraumer Zeit einzureden versucht, sie seien längst obsolet geworden. Sie aber behaupten sich hartnäckig seit den Tagen der »Französischen Revolution«, in denen die radikale »Bergpartei«, die »Montagnards« eines Tages zur »Linken« wurden, die Girodins aber, die Liberalen Föderalisten zur »Rechten«, während man die Mitte zunächst als die »Ebene« oder, weniger schmeichelhaft, als »Le marais«, den Sumpf, charakterisierte. Willy Brandt bestritt keineswegs, dass Positionen der Linken und der Rechten bis zu einem gewissen Grade austauschbar geworden seien, und dennoch wollte und konnte er auf sie nicht verzichten.

Die Wahl aber gewann er in der Mitte. Die SPD errang mit 45,8 Prozent aller

Stimmen den glorreichsten Sieg ihrer Geschichte. Zum ersten und einzigen Mal überflügelte sie (wenngleich knapp) die vereinten Stimmen der CDU und der CSU. Sie zog als stärkste Fraktion in den Bundestag ein. Der Kanzler verfügte mit den Abgeordneten der FDP über eine komfortable Mehrheit (die ihm dennoch, aus komplizierten Gründen, kein gelassenes Regieren erlaubte).

Es kann nicht geleugnet werden, dass der Begriff »Neue Mitte« manchen Traditionslinien und manchen scharfen Neulinken aus der 68er-Bewegung nicht behaglich war. Nach Willys Brandts Sturz erfanden sie flugs die »Linke Mitte«, die den Nachteil hatte, auf jede (und sei es fiktive) Logik zu verzichten. Sie wurde denn auch rasch wieder vergessen.

Als Franz Müntefering und Gerhard Schröder die »Neue Mitte« wieder belebten, hatten sie keine Renaissance der Allianz mit der FDP im Auge, die im Gang der Jahrzehnte – sechzehn Jahre lang an Helmut Kohls CDU geschmiedet – zu einer angestaubten Rechtspartei geworden war, so verkrampt jugendlich sich ihre Vorsitzenden auch aufführen mögen. Die Chefs der SPD umschrieben vielmehr das junge Neubürgertum: die technische Elite, die Informatiker, die Firmengründer, die emanzipierten und engagierten Frauen – kurz, jene Mittelschicht, die das Geschick der Gesellschaft bestimmt. Mit ihr gewann die SPD nach langer Abstinenz die politische Führung zurück

Das Hamburger Programm verzichtete auf den Begriff der »Mitte«. Man sagte zur Begründung, in der sogenannten Mitte drängten sich alle. Dort sei das Gras so niedergetreten, dass lange nichts mehr wachse. Das mag so sein. Indes, dies hielt Frau Merkel nicht davon ab, die Mitte so robust und massiv wie nur möglich zu okkupieren. Es kümmerte sie nicht im Geringsten, dass der Begriff (angeblich) verbraucht und nur noch langweilig sei. Originalität wird in der Politik (leider) nur selten belohnt. Der sozialdemokratische Ersatzbegriff von der »Solidarischen Mehrheit«, der nun im Hamburger Programm verankert ist, mag halbwegs originell sein. Aber er ist auch seltsam abstrakt. Und in Wahrheit nicht klarer umrissen, als die »Mitte«, ob alt oder neu. Wer ist mit welcher Mehrheit solidarisch? Die Mehrheit mit sich selber? Oder schafft die Solidarität ihre Mehrheit?

Nein, die Formel hat kaum eine Chance, zum geflügelten Wort zu werden. Sie ist gut gemeint und darum verdienstvoll (wie das Programm insgesamt). Sie schafft die Einsicht nicht aus der Welt, dass es in Deutschland keine linke Mehrheit gibt. (Auch nicht mit der sogenannten »Linken«, die – nach bewährter DDR-Überlieferung – rechter ist als so mancher Mit- und Nachläufer meint.) Wahlen werden nach wie vor in der Mitte gewonnen, der fiktiven. Wenn es schon nicht im Programm steht: Man sollte die schlichte Wahrheit wenigstens im Kopf behalten.